

Erscheint: Mitwochs und Sonnabend.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mart. Durch die Post bezogen 25 Rfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis: Für die hiesigen Nonpareilzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfennig. Einzelne Nummer 68. Bl. 10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Preshsch, Remberg, Domniksch und die Umgegend

Nr. 90

Schmiedeberg, Mittwoch den 9. November

1892

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Control-Versammlungen werden im Kreise Wittenberg wie folgt abgehalten.

Kontrollplatz Schmiedeberg 11. November 1892, 2 Uhr Nachm. die Städte Schmiedeberg und Preshsch und die Dörfer:

Bojewitz, Domäne Preshsch, Dahlenberg, Grednitz, Großwig, Großforgan, Klein-Zerbst, Kleinforgan, Leinitz, Merischwitz, Meuro, Moschwig, Osteritz, Gabeln, Preshsch, Preshschwitz, Preshschwitz, Reinhartz, Seitan, Sachau, Scholtis, Sachwig, Trebitz, Wörbitz.

Zur Bewohnung der Control-Versammlungen sind verpflichtet:

- 1. Die Mannschaften der Reserve aller Waffengattungen, einschließlich Dispositions-Umlauber;
2. Die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 oder als verjährig freiwillige der Kavallerie in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882 eingetretend sind.
3. Die dauernd Halbinvaliden, welche der Reserve angehören.
4. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften;

Gesuche um Befreiung sind rechtzeitig an das Haupt-Melde-Amt in Bitterfeld einzureichen unter Beifügung amtlich beglaubigter Atteste.

Fehlen ohne Entschuldigung hat Bestrafung mit Arrest zur Folge.

Der Militär-Paß ist mit zur Stelle zu bringen. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die zu den Control-Versammlungen einberufenen Mannschaften des Neulanbestandes, zufolge § 38 B. 1 des Reichs-Militär-Gesetzes für den ganzen Tag, zu welchem sie einberufen sind, zum activen Heere gehören und den Militär-Gesetzen unterworfen sind.

Bitterfeld, den 15. October 1892. Königlich-Bezirks-Kommando Bitterfeld.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Schmiedeberg, den 27. October 1892. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Etatsentwürfe der Kammerer, Armen-, Schul- und Badelasse für 1893 liegen vom Sonnabend, den 5. November cr. ab 8 Tage lang im Magistratsbureau während der gewöhnlichen Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Schmiedeberg, den 2. November 1892. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem Provinzial-Ausschuß zu Merseburg sind die antheiligen Beiträge für die im

Jahre 1891 wegen Kogkrankheit getödteten Pferde auf 10 Pfennige pro Pferd festgesetzt worden.

Die hiernach von den Pferdebesitzern hiesiger Stadt zu leistenden Beiträge sind vom 4. bis 11. ds. Mts. bei Vermeidung der Exekution im Stadthauptkassenlocale zu entrichten.

Beiträge wegen des im verfloßenen Jahre an Lungenseuche getödteten Kindoviches werden auch dieses Mal nicht erhoben, da Lungenseuchefälle im Kreise Wittenberg nicht vorgekommen sind.

Schmiedeberg, den 1. November 1892. Der Magistrat.

Aus Nah und Fern.

* Die Lampe raucht und riecht nicht mehr, wenn man die Dochte in hartem Eßig weicht und dann wieder völlig trocken werden läßt.

* Ein Ausblick auf 1893. Die ersten Kalender für 1893 sind erschienen und man blättert neugierig darin, als würde man daraus erfahren, was uns das Jahr bringen werde. Das erfahren wir wohl nicht, aber noch eine Menge anderer wissenschaftlicher und interessanter Dinge. Dr. Falb hat das erste Wort. Er zählt uns die kritischen Tage auf, die sehr zahlreich sind. Erster Ordnung nicht weniger als 8, der kritischste unter den kritischen ist der 16. April, dann kommen, nach der abnehmenden Gefährlichkeit geordnet, der 18. März, der 25. September, der 25. October, der 15. Mai, der 23. November, der 16. Februar und der 10. September. In 2. Ordnung gibt es gar 10 kritische Tage und 3. Ordnung nur 6. Das wären im Ganzen 24 kritische Tage. Also zu zittern haben wir im Jahre 1893 genügend! Dafür haben wir nur wenig Zeit zu

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Büttcher. (Nachdruck verboten.)

Mit leichtem Herzklopfen über diese etwas peinliche Bewegung ging Eva weiter, als Dürrenstein, dessen Gesicht beim Anblick seines Feindes freudig geworden war, mit leiser Stimme sagte: „Einschüchtern Sie mich einen Augenblick“, und ihre Seite verlassend, auf Walter trat. Unwillkürlich legte Eva die Hand auf Adelheid's Arm und hielt ihn fest.

„Seien Sie unbesorgt,“ flüsterte Adelheid ruhig.

Dürrenstein trat dicht in an das Pferd heran und erhob sein bleiches Gesicht.

„Walter,“ sagte er langsam und deutlich, ich ließ mich neulich von meiner Heftigkeit hinreißen und insultirte Sie. Ich habe auf eine Gelegenheit gewartet, mich deshalb bei Ihnen zu entschuldigen und es freut mich, daß ich Sie heute treffen. In Gegenwart von Fräulein von Bärenfelde, vor deren Augen ich Ihnen die Kränkung angefügt, und Angehörigen dieser Dame bitte ich um Ihre Verzeihung.“

Aller Augen waren auf Adelheid gerichtet. Eine Sekunde lang färbte sich sein schönes Gesicht und er blieb unbeweglich, während sein Auge von den bleichen Zügen Dürrensteins zu den Damen hinüberirrte. Dann zog er den Hut.

„Ich verzeihe Ihnen,“ sagte er ernst. „Auch ich vergaß mich und sprach überreife Worte.“

„Nein, nein, es war meine Schuld,“ entgegnete der edelmüthige Mann, „sprechen Sie nicht mehr davon, Walter. Wir wollen Vergangenes vergangen sein lassen.“ legte er bezeichnend hinzu und hielt ihm seine Hand hin.

Adelheid zuckte zusammen und sah ihn einen

Augenblick mit scharfem durchdringendem Blicke an, der Dürrenstein unangenehm zu berühren schien; denn er wechselte die Farbe, hielt gedockt seine Hand noch angestreckt.

„Walter beugte sich nieder, dieselbe zu nehmen, als das Pferd welches ungeduldig wurde, der Seite sprang und Dürrenstein seine Hand wie erleichtert herab sinken ließ.“

„Wir wollen uns ein anderes Mal die Hand reichen, wenn wir auf gleichem Boden stehen,“ sagte er mit einem Lächeln und kehrte zu den Damen zurück.

Walter zog den Hut und ritt weiter. Eva's Gesicht war eine Studie, aber sie sagte kein Wort.

„Ich muß gestehen, das war wirklich großmüthig,“ rief Adelheid lachend. „Das war die Handlungsweise eines wahren Edelmannes, ich bin überzeugt, Sie fühlen sich jetzt erleichtert, Herr Baron.“

„Weit besser,“ erwiderte er. Es ist ein unbefähigliches Gefühl, Jemand beleidigt zu haben und nicht im Stande zu sein Abbitte zu thun. Uebrigens ist er kein schlechter Mensch.“

„Es ist die Pflicht der Höheren, ihren Untergebenen ein Beispiel heiligher Sanftmuth und Vergebung zu geben,“ sagte Frau Merlin salbungsvoll.

„Sehr wahr, verehrte Frau,“ versicherte Dürrenstein achtungsvoll. „Wenn etwas zu meiner Befriedigung beitragen konnte, so ist es Ihre Bewilligung meines Betrages.“

Sie betrauten jetzt den Park und Dürrenstein's Benehmen wurde wünschlich noch achtungsvoller und einmüthiger, als er sie auf die verschiednen angehenden Punkte aufmerksam machte.

„Es ist eine ärmliche Besizung im Vergleich zu Bärenfelde,“ sagte er mit einem Lächeln zu Eva, „eine ärmliche Besizung aber mein Eigenthum.“

Die Auffahrt führte in einem Halbkreise zum Hause, einem modernen Gebäude in gefälligem Style, aber, wie er auch schon in Bezug auf den Park bemerkt hatte, ähnlich im Vergleich mit dem Schlosse. Die Treibhäuser waren indessen sehr ausgedehnt, und bewunderungswürdig gepflanzt so daß Eva, froh, etwas besser finden zu können, als zu Hause, dieselben ungemein lobte. Den Gärtner welcher sann, um die Herrschaften umher zu führen, schickte Dürrenstein wieder fort.

„Ich kann es nicht zugeben, daß Jemand an dem Vergnügen theilhabe, welches mir Ihr Besuch bereitet,“ sagte er leise zu Eva indem er sie durch die Häuser führte und die schönsten und seltensten Blumen zu einem Bouquet für sie pflückte.

Adelheid erging sich in den überauswüthigsten Lobeserhebungen und hielt geschickt Frau Merlin außer Hörweite von den beiden andern.

Plötzlich kamen sie zu der Thür, welche in das Haus führte, und natürlich mußte Adelheid einen Blick hineinwerfen. Es war ein kleines Bibliothek oder Speisezimmer, was von beiden, war schwer zu bestimmen; denn obgleich Bücher-schränke an den Wänden standen, befand sich darin auch ein Buffet, beladen mit Silbergeschirre und zierlichen, kostbaren antiken Gegenständen. Das Zimmer war im Nostofstil eingerichtet und bildete eine passende Aussicht von dem Orangerie-hause aus.

„Welch entzückendes Zimmer!“ rief sie aus. „Aber, liebste Fräulein Braun,“ murmelte Frau Merlin vorwurfsvoll.

„Wie ist es möglich, Herr von Dürrenstein's Zimmer ebenso seine Blumen zu bewundern?“ entgegnete sie munter.

Dürrenstein sah sich lächelnd um.

„Ich denke nicht, Fräulein Braun,“ sagte er „Wollen Sie mir die Ehre ermeinen, einzutreten. Es ist das kleine Speisezimmer, allein ich fürchte, es ist zu einer Art Silberkammer ausgeartet.“



tanzten, denn der Aschermittwoch fällt auf den 15. Februar. Ostermontag auf den 2. April. Pfingstsonntag auf den 21. Mai. Jahresregent ist der Merkur, also kann man hoffen, daß die Geschäfte besser gehen. Finsternis giebt es auch, trotz der vorrückenden elektrischen Belichtung. Eine totale Sonnenfinsternis am 16. April und eine ringförmige Sonnenfinsternis, von der wir nichts sehen werden. Diese findet am 9. u. 10. Okt. statt. Das Jahr fängt nicht gut an, denn der 1. Januar ist ein Sonntag und wir haben zum Jahreswechsel 1893/94 2 Feiertage. Alles gleich sich in der Welt aus.

Aken, 4. Nov. Der altersschwache Arbeiter H. hier suchte am Mittwoch sich dadurch zu tödten, daß er einen mit Pulver gefüllten Weifenlopf in Munde zum Explodiren brachte. Der Tod des Unglücklichen erfolgte nicht sofort, sondern trat erst am folgenden Tage ein, nachdem der Mann bis dahin noch entsehlige Qualen erduldet hatte.

Giebichenstein. In einem der letzten Abende kamen zwei junge Burtschen zu einem Uhrmacher herüber, angeblich um eine Uhr zu kaufen. Nachdem der Uhrmacher ihnen zwei Uhren zur Ansicht vorgelegt hatte und sich umwandte, um eine dritte herbeizuholen, nahm der eine der beiden Burtschen eine von den Uhren und machte sich mit derselben und mit seinem Begleiter eiligst auf und davon. Auf Anzeige bei dem Gendarmen ist es diesem gelungen, die Diebe in den Arbeitern Thammer und Haffebeyer zu ermitteln; letzterer ist auch zur Haft gebracht. Die gestohlene Uhr hat Thammer am andern Morgen auf dem hiesigen Leisbante für 7 Mark veräußert.

In Halle planten die Arbeitslosen einen öffentlichen Aufzug durch die Stadt; derselbe wurde aber seitens der Polizei verboten.

Berlin. Die Fahrgäste eines Wagens dritter Klasse in dem um 5 Uhr nach Potsdam fahrenden Zuge bekamen keinen geringen Schreck, als ein Junge während der Fahrt die Wagenthür aufmachte und mit den Worten: „Nun paßt auf!“ hinausprang. Er nahm nicht den geringsten Schaden und grüßte aus dem Grabe mit Hütchenweilen. Wie es sich herausstellte, war die Wette um 75 Mark die Ursache des gefährlichen Sprunges. Dabei ist der Springer, (wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt), ein sehr wohlhabender Mann, der es eigentlich „gar nicht nötig“ hat.

Leipzig, 6. Nov. Nach Unterjählung

Er öffnete dabei die Thür weit für sie und Eva überschritt nach einem momentanen Zaudern die Schwelle. Die Wände waren mit Gemälden behängt, die meisten derselben Portraits längst verstorbenen Dürrensteins. Er blickte zuerst nach diesen, während Adelheid sogleich auf das Buffet zuging.

„Welch prachtvolles Silber! Ich habe nie etwas Aehnliches gesehen!“

„Auch nicht im Schlosse?“ fragte Dürrenstein mit bescheidenem Lächeln.

„Nein, auch da nicht!“ erwiderte Adelheid. „Es ist zwar eine unbeschreibene Frage, ich weiß es, aber — ist Alles wirkliches, echtes Silber? Feuer ungeheurer Krug zum Beispiel, mit der Figur auf dem Deckel, auch?“

Er lachte verbindlich.

„Ja, es ist Alles wirkliches, massives Silber, Fräulein Braun. Wie finden Sie diese Vase?“

Er stellte dieselbe nebst noch mehreren anderen Gefäßen auf den Tisch, damit sie und Eva die Sachen näher betrachten könnten.

„D, sie ist hümmlich!“ sagte Adelheid mit Entzücken.

„Auffallend schön und von großem Werthe,“ bemerkte Frau Merlin, die Gegenstände durch ihre Brille betrachtend. „Antikes Silber ist heutzutage selten. Mein Vater sagte oft, daß altes Silber und alte Seiten allmählich in dem Schmelzofen der Demokratie zusammenschmelzen.“

„Leider ist das nicht in Abrede zu stellen, geehrte Frau,“ sagte Dürrenstein mit einer leichten Verbeugung. „Und ich bedauere, sagen zu müssen, daß auch das Dürrensteinsche Silber etwas zusammengeschmolzen ist, aber es ist immer noch einiges übrig geblieben.“

Er trat, so sprechend, an eins der Felder der Polzbekleidung und einen eigenthümlich aussehenden Schlüssel aus der Tasche ziehend, steckte

von 6000—7000 M. ist gestern der in einer hiesigen Weinhandlung angestellt gewesener 40-jähriger Buchhalter Armin Müller kündigt geworden. Müller ist von schlanker Gestalt, hat dunkelblondes Haar, blonden Vollbart, blaue Augen, blaßes Gesicht und Narben von verheilten Wunden auf Nase und Waden.

Blauen, 6. Nov. Durch einen Schnitt in einen Finger that sich vor einigen Tagen die 34-jährige Frau eines Korbmachers hier eine Blutvergiftung zugezogen. Er schnoll die Hand, dann der Arm und schließlich der ganze Oberkörper an und nach Verlauf einer Woche ist die unglückliche Frau an der Vergiftung gestorben.

Zwickau, 4. Nov. Ein Raben-Esternpaar hatte sich dieser Tage vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Die Angeklagten hatten ihr Kind, ein 10-jähriges Mädchen, vollständig entblößt, 5 Stunden lang in den sogenannten spanischen Nack gespannt und dabei mit einem Stock öfter mißhandelt. Das Kind wurde in bewußtlosem Zustande von einem Schutzmännchen aufgefunden und aus seiner schrecklichen Lage befreit; sein Leben war lange Zeit hindurch gefährdet. Der unmenschliche Vater wurde zu zwei Jahren, die anscheinend noch schwerer belastete unnatürliche Mutter zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Königsberg, 3. November. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Dienstag. Der vier Jahr alte Sohn eines Kirchendieners spielte mit mehreren Kindern auf dem Hofe. Der Knabe begab sich dann in dem zweiten Stock belegene Wohnung seiner Eltern. Bevor er jedoch in die Wohnung trat, verlor er noch einmal, durch das offenstehende Fensterraster nach den auf dem Hofe spielenden Kindern zu sehen, legte sich hierbei zu weit ins Fenster und stürzte mit einem morderkühnenden Aufschrei auf den geflasterten Hof hinab, wo er mit gebrochenem Schädel benimmungslos und blutübertrübt liegen blieb. Ein zufällig vorüberfahrender Arzt konnte nur noch den auf der Stelle eingetretenen Tod feststellen.

Aus dem Kreise Schlochau, 4. Nov. Ein in den besten Jahren stehender Schmiedegeselle des Schmiedemeisters in Liepnitz ist dieser Tage in Kredau erschlagen worden. Er war an dem Abend bei dem Gastwirth Fritschma in Kredau, wo getanzt wurde, gewesen, hatte sich jedoch nicht an dem Tanz betheilig. Als er später aufbrach, weigerte er sich natürlich, für die Tanzmusik etwas zu zahlen. Hierüber erbost, eilten ihm ei-

er ihn in eine Stelle des Schnitzwerkes, wo dasselbe eine Nofe darstellte.

Die Damen, welche ihm mit gespanntem Interesse zugehört hatten, sahen zu ihrem Erstaunen, wie die anscheinend seit eingefügter Füllung sich langsam zurückzob.

„Hier ist noch Einiges,“ sagte Dürrenstein, und die Damen erblickten jetzt einen Wandschrank, den mit sammetbedeckten Brettern ausgeschlagen war, auf denen Silberzeug von allen Sorten und Größen dicht gebrängt aufgestellt war.

„Gütiger Himmel!“ rief Adelheid, während selbst Eva einen Ausruf der Ueberraschung nicht unterdrücken konnte.

„Das ist ja wie in Tausend und eine Nacht! Welch ein Schatz und welch ein versteckter Ort, ihn zu bewahren.“

Dürrenstein sah mit nachdenklichem Lächeln das Silber an. Er hielt es nicht für nötig, den Damen zu sagen, daß jedes Loth desselben Herrn Samuel Scharf verpfändet war, und daß dieser es ihm nur unter besonderen Bedingungen gelassen hatte und häufig erschien, um dasselbe zu inspizieren.

„Einige Stücke sind selten und interessant,“ sagte er. „Ja, der Versteck ist nicht übel gewählt. Er wurde von meinem Vater erfunden. Er war stolz auf diese Sammlung, weit stolzer, als ich darauf bin.“

Er nahm einige seltene Stücke heraus und erzählte Eva deren Geschichte, die ihm mit großer Aufmerksamkeit zuhörte. Adelheid hörte auch zu, aber schließlich kam ein zerstreuter, in die Ferne schweifender Ausdruck in ihre Augen, obgleich ihre Lippen unbefangenen lächelten.

„Das muß Tausende werth sein!“ Dürrenstein nickte mit liebenswürdigem Lächeln. Er wußte, daß sie irgend etwas im Sinne hatte, wußte aber vorläufig nicht, wo sie hinaus wollte.

nie der Tänzer nach und hieben den ruhig seines Weges gehenden Gesellen mit Klungen blutig. Der am Kopf sehr schwer verletzte Mann besaß noch so viel Kräfte, um sich nach Liepnitz zu schleppen, brach aber kurz vor dem Dorfe zusammen und starb bald darauf an den furchtbaren Verletzungen.

Nikolaiken, 2. Nov. Gestern wurden in dem Dorfe Zülchow zwei dem Gastwirth Baumgärtchen und dem Schneidermeister Krause gehörige Wohnhäuser ein Raub der Flammen. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß es der Justfrau Stopotanka, welche in dem Baumgärtchenschen Hause wohnte, unmöglich war, ihr kleines Kind aus der in Flammen stehenden Stube zu retten. Das Kind wurde nach Dämpfung des Feuers als verkohlte Leiche hervorgeholt.

Politisches.

— Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser war am Sonnabend einer Einladung des Hausministers Grafen Wedel-Wiesdorf zur Jagd nach Wiesdorf gefolgt, von wo Sr. Majestät am Sonntag die Rückreise nach dem Neuen Palais angetreten hatte. Die Abreise erfolgte am Sonntag früh von Wiesdorf zunächst zu Wagen bis zur Eisenbahnstation Belleben, wo der kaiserliche Sonderzug bereit gehalten wurde. Der Kaiser setzte alsdann von dort aus mit dem gesammten Gefolge über Magdeburg ohne weitere Unterbrechung die Rückreise fort und traf Nachmittags im besten Wohlsein wieder in Potsdam ein. Im Neuen Palais fand sodann die gemeinsame Tafel statt. Nach Aufhebung derselben arbeitete der Monarch längere Zeit allein. Am Montag erfolgte die Reise nach Stettin.

— Fürst Bismarck. Die Ausführungen des Fürsten Bismarck gegenüber Herrn Reichsamt Blum aus Leipzig über die neue Militärvorlage und andere Dinge stehen naturgemäß im Vordergrund des Tagesinteresses. Aus der Umgebung des Kaisers verlautet, daß der Monarch sich über die Angriffe des Fürsten wider die Militärvorlage nicht weiter geäußert hat, es werden auch sicher keinerlei außerparlamentarische Antworten darauf erfolgen. Daß der Zwischenfall auf die Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem Altreichsfinanzier noch viel tiefer eingewirkt hat, bedarf keiner langen Ausführungen, an eine Wiedernäherung der beiden einst so nahstehenden Männer ist unter diesen Verhältnissen überhaupt nicht mehr zu denken. Gegen

„Wir thut nur eins dabei leid!“ fuhr sie fort.

„Und das wäre?“

„Daß ich kein Verbrecher bin,“ erwiderte sie. Frau Merlin sah sie entsetzt an und Eva lachte.

„Aber Fräulein Braun! Wie können Sie so etwas sagen?“

„Ich bedauere es aufrichtig, ja wahrhaftig!“ erklärte Adelheid mit ihrem besten, schalhaftesten Lächeln. „In diesem Augenblicke möchte ich lieber ein Verbrecher als irgend etwas anderes sein.“

„Aber Fräulein Braun!“ rief die empörte Frau Merlin.

„Denken Sie sich nur, wie entzückend es sein müßte, jenes Feld zu öffnen, einen Augenblick all das Gold und Silber zu betrachten, während man weiß, daß man weiter nichts zu thun hat, als es einem Freunde durch das Fenster hinaus zu reichen und dann damit auf und davon zu fahren!“

Dürrenstein lachte.

„Es thut mir leid, ihr hübsches Phantasma zerstreuen zu müssen, mein Fräulein, aber selbst wenn Sie der vollendetste Verbrecher wären, würden Sie jenes Feld nicht erbrechen können, ohne das ganze Haus zu alarmiren.“

„Warum?“

„Weil es aus dem besten Stahl besteht, an dem jede Feile abgleiten würde.“

„So? Nun, dann würde ich das Schloß mit einem Dietrich öffnen,“ sagte sie.

„Bedauere sehr, das ist nicht möglich. Der geringste Versuch, den Jemand machen würde, der dessen Mechanik nicht kennt, würde nur dahin führen, daß die Niegel sich fester verschieben.“

Sie machte ein verdrüßliches Gesicht, während die Anderen lachten.

Fortsetzung folgt.



über der Behauptung des Fürsten Bismarck, daß die gegenwärtige Militärvorlage viel zu kostspielig und auch nicht notwendig sei, erklärt der mit den Berliner Regierungskreisen Fühlung unterhaltende Hamb. Korr., es stehe allemfalls fest, daß der Fürst die heute von ihm bekämpfte Armeevermehrung schon im Winter 1889/90 genehmigt habe. Die sehr ausführlichen Darlegungen zur Militärvorlage, die sonst von den verschiednen Seiten gegeben werden, bieten nichts Neues, sondern führen nur die schon bekannte Begründung des Weiteren aus. Es muß abgewartet werden, was der Reichskanzler Graf Caprivi selbst im Parlament oder aber in einer Vertrauenskommission des Reichstages vorlegen wird.

— Die Thronrede, mit welcher am kommenden Mittwoch der Ministerpräsident Graf Eulenb. die neue Session des preussischen Landtages eröffnen wird, wird etwas Neues in keiner Weise bringen. Der Haupttheil der Rede gilt den bekannten Steuerreformplänen des Finanzministers Miquel, dann wird der Situation der Staatsbahnverwaltung gedacht, der geplanten Aufbesserung der Lage der Volkshochschulen, sowie verschiedener kleiner Gelegenheitsfälle, die dem Landtage im Verlaufe der Session zugehen werden.

— Die Wittenberger Kaiserreden. In verschiedenen Blättern wird erzählt, der Kaiser habe den ersten Entwurf zu seiner Rede zuerst im Eisskabinett ausarbeiten lassen, diesen aber wieder verworfen und nun den Text der Ansprache eigenhändig niedergeschrieben. Das ist unrichtig. Der Wortlaut ist in einer Konferenz des Kaisers mit dem Kultusminister Dr. Bosse und dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths festgestellt.

— Verurteilung eines Reichstagsabgeordneten. Die Strafkammer in Stuttgart hat den Reichstagsabgeordneten Frhn. v. Münch (Volkspartei) wegen Verleumdung des Hofraths Colin, des Direktors der Württembergischen Vereinsbank, zu 2 Monaten Gefängnis und 300 Mk. Geldbuße verurtheilt.

— Nachfahrt von Berlin nach Wien. Der Gau 20 des deutschen Radfahrerbundes hat am letzten Verbandstage beschlossen, mittels Zwitard eine Fahrt von Berlin nach Wien oder auch umgekehrt zu veranstalten. Die näheren Bedingungen wird der auch über Deutschland verbreitete Deutsche Radfahrerband stellen.

— Die Schloßkirche in Wittenberg war, worüber vielfach Klage geführt wurde, am Tage der Wiedereröffnung unmittelbar nach Beendigung des kirchlichen Beichtes geschlossen worden und jenen zahlreichen Festbesuchern nicht zugänglich, welche den Festtag aus räumlichen Gründen nicht betheiligen konnten. Der Kaiser hat nunmehr befohlen, alsbald Anordnungen zu treffen, daß die Schloßkirche am Tage Jedermann unentgeltlich zugänglich gemacht werde.

— Die Cholera. Die vollständige Aufhebung der in Ostpreußen gegen Hamburg erlassenen Einfuhr- und Durchfuhrverbote ist demnach zu erwarten. Der Reichskanzler hat in einem Rundschreiben an die deutschen Bundesregierungen die Aufhebung dieser Verbote befristet und angebegeben, die Zurücknahme der bezüglichen Absperungsmassregeln alsbald herbeizuführen. Dieser Aufforderung haben bis jetzt die kgl. sächsische, die hessische und odenburgische Regierung, die preussische Regierung erst zum Theil entsprochen.

— Man hätte es lieber nicht sagen sollen. In einem längeren Artikel zu Gunsten der Militärvorlage und einer Verteidigung der Armee behauptet das Armeewochenbl., die Landwehr habe im letzten Kriege mangelhafte Widerstandsfähigkeit des Körpers und Geistes beim Ertragen großer Strapazen gezeigt, weiter seien bei der Landwehr große Prozentsätze an Kranken vorhanden gewesen, wobei es hier und da an Simulanten nicht gefehlt habe; endlich wird der Landwehr noch Mangel an Vagarmuth beim Angriff und geringere Ausdauer in der Verteidigung, Beides im Vergleich zu den Linientruppen, vorgeworfen. Darauf antwortet die konservative Kreuztg. recht zutreffend: „Jedermann weiß, daß die Linie ein schärferes Kriegswerkzeug ist, als die nicht im Training stehende, von vielfach unzulänglichen Kräften geführte Landwehr; ebenso aber auch, daß die Landwehr trotz aller ihrer am System hängenden Mängel recht angelegene Thaten vollbracht hat, ja, daß diese gerade im Volksmunde und in der Legende eine Rolle spie-

len, welche wie belebendes Feuer auf den Patriotismus der jüngeren Generationen wirkt. Wie auf unsere Generation die Erzählungen der alten Landwehrkämpfer der Befreiungskriege anermundend wirkten, so thun es auch heute die Erzählungen der Alten aus den letzten Kriegen, und wahre Pflicht aller Vaterlandsfreunde ist es daher, diese Männer bei gutem Muthe und in Lust und Liebe zu ihrem schweren Beruf zu halten und durch Ermunterung zu beleben.

Vermischtes.

— Neue Erfindung auf dem Gebiete der Photographie. Man berichtet aus Paris, 31. Okt.: Herzog von Moriny, der hervorragendste Amateur-Photograph Frankreichs, welcher in Paris ein großes Atelier besitzt und bereits verschiedene Erfindungen machte, entdeckte ein Verfahren, jedes beliebige Papier in jeder Größe nach Guldänten ganz oder theilweise für die Aufnahme eines Lichtbilds empfänglich zu machen. Dieses Verfahren das außerordentlich billig ist, gehatt, alle Köpfe direkt auf Briefpapiere, Pässe und ähnliche Dokumente mit einer Schnelligkeit von 90 Aufnahmen in einer Minute zu photographiren. Das Verfahren wird gegenwärtig vom General Canuier erprobt, welcher beabsichtigt, den Militärpaß jedes Soldaten mit der Photographie zu versehen. Auf Wunsch des Großfürsten Alexis theilte Herzog von Moriny die Entdeckung zu gleichem Zweck auch der russischen Regierung mit.

— Ein gross. Ein seltenes Jagdresultat wurde nach dem „Reichsanz.“ am 24. Oktober d. J. auf der Fürsten Engelapert Auerberg gehörigen Domäne Grünberg in Böhmen erzielt. Es waren acht Herten als Schützen anwesend, darunter der präsumtive österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand d'Este. Geöffnet wurden an diesem einen Tage: 87 Stück Fasanen, 125 Stück Hasen, 1 Kaninchen, 4193 Stück Rebhühner, 11 Doveses, Summa 4417 Stück, wovon der Erzherzog allein 1014 Stück erlegte.

— Die schnellste Fahrt über den Ocean. Der amerikanische Dampfer „City of Paris“ lief am 19. Oktober in den Hafen von New-York ein und beendete damit die bisher schnellste Durchquerung des Atlantischen Oceans mit 5 Tagen 14 Stunden 24 Minuten.

— Die sächsische Kultur ist schon zu dem Bildungsmittel der Pöbelstrafe zurückgegangen. In dem Städtchen Riesa ist für männliche Korrektoren des Armen- und Arbeitshauses die körperliche Züchtigung bis zu dreißig Rutenhieben wieder eingeführt worden. Die Riesaer Bürgerschaft ist freilich wenig erbaut über diesen Ausfluß der obrigkeitlichen Weisheit. Der „Städtische Verein“ hat beschlossen, wegen Wiederaufhebung der neuen Maßregel beim Stadtrath vorstellig zu werden.

— Selbstmord. Ein Architekt Großenhain in Berlin besaß zw. i. Looqenheile zur preussischen Lotterie. Da er in Geldverlegenheit war, überließ er die Loose seinen Reichswärter für eine Reichskind. Das eine Loos ist jetzt mit 20000 Mark herausgekommen, was sich Großenhain dann so zu Herzen nahm, daß er schließlich Selbstmord beging. In einem unbewachten Augenblick durchschritt er sich die Pulsadern und verstarb im Krankenhaus, wohin er geschafft wurde.

— Das Verdienst, eine besondere Steuer auf die Neugier eingeführt zu haben, gebührt dem Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde zu Weilburg, a. d. L. Dieser erläßt eine Bekanntmachung, wonach von jetzt an bei Trauungen alle in die Kirche Eintretenden, die nicht zum Hochzeitsgolge gehören, eine Gebühr von 10 Fg. entrichten müssen.

— Ritt für Stubendfen. Der Lehm, mit dem gewöhnlich die Oefen verputzt werden, fällt häufig wieder heraus, der Ofen raucht dann und das Verschmieren der Fugen muß zuweilen in einem Winter einigemal wiederholt werden. Sowohl bei kleineren als größeren Oefen läßt sich dem Uebelstande nach Angabe der „Südd. Bauztg.“ durch folgenden Zusatz zum Lehm abhelfen: Unter einen nicht zu fetten Lehmklumpen knete man einen Bogen graues, grobes Löschpapier, welches man vorher mit Milch naß gemacht hat, mit den Händen so lange durcheinander, bis die Fasern des Löschpapiers sich mit dem Lehm ganz verbunden haben. So erhält man eine Papiermachemasse, unter die man noch 20 g

Kochsalz und 20 g gepulvertes Eisenvitriol mischt und wobei man der Konsistenz durch Zusatz von Milch nachhilft. Solcher Dientkitt bekommt keine Sprünge und ist dauerhaft — man kann mit diesem Kitt selbst die Oefen verschmieren. Zu legt mischt man ein Eiweiß mit so viel Schlemmkreide dazu, daß man einen weichen Teig erhält. Mit diesem verstreicht man die Fugen der Kacheln, läßt sie eine Stunde trocknen und polirt dann mit einem weichen Tuche.

— Cheleuten und Arbeitgeber erkältet jemand folgende gute Rathschläge: Ein älterer Pfarrer pflegte jungen Ehepaaren als Hochzeitsangebinde folgenden Rath zu ertheilen: „Wenn ihr einmal ineins seid — das kann ja in der besten Ehe vorkommen, dann sage nur eins zum andern: „Lieber Mann (oder liebe Frau), eins von uns hat heute nicht seinen guten Tag, wir wollen den Streit vertragen bis übermorgen!“ Die den Rath befolgt haben, werden inne gemorden sein, daß „übermorgen“ der Gegenstand des Streites, wenn er nicht gar schon vergessen war, doch zunächst so kleinlich erdicht, daß es nicht mehr lohnte, darum zu streiten. An den kungen, alten Pfarrer wurde ich erinnert, als mir dieser Tage ein Arbeitgeber Mittheilung über sein Verhalten gegen seine Arbeiter (meist verheiratete Leute) und Arbeiterinnen machte. Nach mehrjährigen Erfahrungen, sagte er, habe ich es mir zum Gesetz gemacht, nie einen Arbeiter in der Aufregung über ein von ihm begangenes Versehen oder eine Ungehörigkeit eine Strafpredigt zu halten oder gar zu kündigen, ebenso wenig eine in der Aufregung ausgesprochene Kündigung anzunehmen. Ich sage in solchen Fällen immer ganz einfach: wir wollen morgen darüber sprechen. Ich habe dann fast immer die Genugthuung, daß am nächsten Tage der Arbeiter, wenn ich allein mit ihm spreche, sein Unrecht zugiebt. Sehr oft haben mir die Leute gebant, daß ich ihnen Zeit zur ruhigen Ueberlegung gelassen hatte, das sind dann meine zuverlässigsten Arbeiter geworden. — Die Nutzenanwendung mag sich jeder selber machen.

— Die Verhaftung eines Schulkindes. In Kreuzburg (D.-Schl.) zündete ein Schulknaabe einen Heuhaufen auf der Wiese an. Dafür wurde er zu fünf Tagen Gefängnis verurtheilt. Auf ein Gnadengesuch an den Kaiser kam der Bescheid, daß die Gefängnisstrafe in eine Schulstrafe umzuwandeln werden solle. Der Kreis-schulinspektor ordnete an, und die königliche Regierung hat es bestätigt, daß der Knabe für jeden Tag fünf, in Summa fünfundsiebzig Stunden Arbeit abgeben soll. Die sechs Lehrer der Schule haben dabei abwechselnd die Aufsicht zu führen und ihn zu beschäftigen. Der „Preuss. Lehrerszt.“ giebt der vorstehend wiedergegebene Sachverhalt zu der Frage Anlaß: Wer hat denn eigentlich den Heuhaufen angezündet? Der Junge oder die sechs Lehrer?

— Großfeuer in Petersburg. In Petersburg, so meldet ein Telegramm, brach am Freitag vormittag in der Buchfabrik von Thonston Feuer aus, welches das vierstöckige Gebäude sammt den Maschinen und Vorräthen in Asche legte. Der Schaden wird auf mehr als eine Million Rubel geschätzt. Die Versicherungssumme beträgt 3,800,000 Rubel. Das Feuer soll durch Selbstentzündung der Rohwolle im Lagerraum entstanden sein.

— Die Cholera. In Bremen ergaben die ersten geschlossenen Sammlungen für die Nothleidenden in Hamburg insgesamt 92,267 Mark, welche dem Hamburger Komitee überwiesen wurden. — In Budapest sind von Donnerstag bis Freitag abend 6 Uhr 16 Personen an der Cholera erkrankt und 11 gestorben, in Szegedin sind in der gleichen Zeit zwei Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Die Statthalterei von Galizien hat in einer Bekanntmachung die Choleraepidemie in Krakau für erloschen erklärt. Das Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln und des Sammelns von Häbern bleibt noch auf zwei Wochen bestehen. — Wie aus Amsterdam telegraphisch gemeldet wird, sind an Bord eines fahrenden in Masalus eingetroffenen Fischerboots 4 Personen an Cholera schwer erkrankt. Das Boot wurde unter Quarantäne gestellt. Aus Schveuingen wird 1 Choleraodesfall gemeldet.

— Zur Charakteristik der Marschälle des Napoleons I. Einige der berühmtesten Marschälle und Obergenerale Napoleons I. zeigten bei den

Erpressungen für ihren Privatbesitz eigentümliche Liebhabereien. Massena, den Napoleon den größten Spitzbuben, Räuber und Geizhals in der ganzen französischen Armee nannte, raubte nur gemünztes Gold. Hatte er andere Beute gemacht, so mußten die Beirathen ihm diese gegen baar veräußern, wobei er, als Italiener, den drei- und vierfachen Preis vorzuschlag und mit sich handeln ließ, wie ein Schaderjude. Davoust dagegen war außerordentlich für hohe Banknoten und Wertpapiere eingenommen, die er zur rechten Zeit den französischen Gouvernements zur Verfügung stellte, um seine Landdotationen zu vergrößern. Soult war, nach dem er aus Spanien ein Murillo nach Paris in die Nationalgalerie gefandt hatte, welcher zu 150,000 Francs taxirt worden war, plötzlich ein großer Kunstfreund geworden und raubte alle alten Bilder derer er habhaft werden konnte. Mehr als zwei Drittel dieser Gemälde waren, wie sich in Paris zeigte völlig werthlos. Der Rest aber ward nach Soult's Tod für 1,467,351 Francs verauctionirt. Mortier, ein schlechter Reiter, war auf schöne Pferde verfallen und ließ sie nehmen und umtauschen, wo er sie fand. Murat, der beste Reiter, hatte eine seltsame Incination für Stearscaraffen mit grotesken Vergoldungen, so wie für alte Prachtwaffen. Duroc, einer der reichlichsten Männer, konnte als leidenschaftlicher Jagdfreund sich nicht enthalten, die schönen Jagdgewehre welche er in den Sammlungen der bezwingenen Fürsten und Großen vorfand, sich anzueignen. Junot hatte eine wahre Passion für Juwelen, für Monstranzen und kostbare Kirchengewerthe, von denen er in Spanien ganze Kisten voll sammelte. Vandamme endlich raubte Alles, was zu haben war, ohne Unterschied. Ihm war es übrigens weniger darum zu thun, sich zu bereichern, als den Feind zu demüthigen und zu betriiben.

— Der Zurang zu dem niederen Postfach

ist in der letzten Zeit infolge der Thätigkeit der vielen Postfachschulen derartig gelitten, daß die Postbehörde einen großen Theil der jungen Leute, welche die Annahme für diesen Beruf nachsuchen, zurückweisen muß. Die Ausichten der jungen Leute, die sich dem niederen Postfach zu widmen gedenken, sind deshalb höchst ungemüthig. Kürzlich hat sich die Postbehörde veranlaßt gesehen, die jungen Leute bei der Annahme zu verpflichten, im ersten Jahre auf jede Entschädigung zu verzichten. Jedenfalls dürfte in nächster Zeit der Zurang bedeutend nachlassen, da sich infolge dieser Bestimmung die Kotten für die Ausbildung bedeutend erhöhen. Bis dahin zahlt die Postbehörde den Postgehilfen nach einer Probezeit von einigen Wochen eine Entschädigung von 50 Mark monatlich welche Summe sich aber — je nach den örtlichen Preisverhältnissen — um eine Kleinigkeit erhöhte. Die Kotten der Ausbildung erhöhen sich also um 500—600 Mark. Unter dem Einfluß dieser Neuerung scheint denn auch schon die Frequenz der Postfachschulen zurückzugehen.

† Ein gutes Herz. „Sie haben ja gestern auf dem Ball der Komtesse gewaltig den Hof gemacht!“ — Weintmann: „Ja ja armes Mädchen! Sollte auch mal etwas Seligkeit kennen lernen!“

† Bewährte Abhilfe. Leutnant (zu seinem Burschen, der eine Cigarre rauchte): „Was Donnerwetter, raucht denn der Kerl für'n Söllentrant?“ — Offizierburse: „Ja, sehn's, Herr Leutnant, wenn's Cigarren mit brennen will, so heck' ichs halb ins Nelnpä, denn laß ichs a bissel trocknen, und da brenns nachher wie a Zedrl.“

† Im juristischen Examen. Examinator: „Was wissen sie von der Ehe im Hinblick auf eine eventuelle Erbschaft?“ — Examinand: „Wer nicht durch Heirath und Erbschaft erwirbt, der bleibt ein armes Luder, bis er stirbt!“

† Militärische Finanzregelung. Oberst: „Haben Sie auch genügend Vermögen, um als Offizier ohne Schulden durchzukommen?“ Leutnant (neuernannt): „Zu beizige 6000 Mt., Herr Oberst.“ Oberst: Nun und wenn die verbraucht sind?“ Leutnant: „Dann, Herr Oberst, werde ich — heirathen!“

† Jurdichter! A.: „Wissen Sie, daß ich ein Glend mit meinem Freunde Schulz, der hat seit einiger Zeit so einen bellenden Lusten, daß er vom Magistrat in die Hundsteuer eingeschätzt wurde!“

† Die Hauptsache. Wirth (in den Keller hinunterrufend): „Ist noch Schwarzhoferberg da?“ — Kellermeister: „Nein — aber Etiquetten sind noch da!“

† Rache. Student (der im Examen durchgefallen ist): „Jetzt räche ich mich an den Professoren: ich verklag' sie wegen Betrugs, da sie die Unwissenheit eines anderen benutzen, um ihn zu schaden.“



Petroleum, bei Entnahme größerer Posten zu billigeren Preisen.
Magdeburger-Sauerkraut, saure Gurken, Schweizerkäse, ff. Timburger
und Sahnenkäse empfiehlt
Max Wendt.

Bekanntmachung.

Vieh-, Kram- u. Flachsmarkt.
Montag, den 14. Nov. cr.
 an Stelle des diesmal ausgefallenen Michaelismarkt.
 Kemberg, den 7. November 1892.
 Der Magistrat.
 Schumann.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag den 10. November cr. Vormittags 8 1/2 Uhr**, verleihe ich in meinem Auktionslokal **Wilhelmstraße No. 6** hieselbst folgende Gegenstände und zwar:

3 Mille Cigarren, 2 Sophas, 1 Spiegel, 10 diverse Nebengebeide, 2 Lampen, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, Tische, Stühle, Betten u. dergleichen mehreres öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Blume, Gerichtsvollzieher.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung kleiner

Tischlerarbeiten,

Poliren u. Lackiren von Möbeln, Bronzierungen, Malen von Schildern, Wagentafeln etc. Zeichnungen zu Näharbeiten nach jedem Muster.

Max Lehmann.

Achtung.

Eine Ladung **Prima Tafelsalz**

zum ausschließlichen Vertriebe an die Herren Wiederverkäufer in Schmiedeberg und Umgebung empfiehlt zum üblichen Preise

C. Futtig.

Künstliche Düngemittel

als: Kainit, Thomasmehl, Kalksteinmehl, gedämpftes Knochenmehl und Chilisalpeter zu billigsten Tagespreisen. Briquettes bei Abnahme von 1000 Stk. 5 Mk. empfiehlt

C. Futtig.

Hotel zum Kronprinz.

Auf der Durchreise nach Danzig.

Nur 3 Vorstellungen.

Große Künstler-Vorstellungen
 mit Concert.

Mittwoch d. 9. und Donnerstag d. 10. Nov.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Auftreten von Herren und Damen. Spezialitäten 1. Rang, aus Kaufmanns Variété-Theater zu Berlin.

Auftreten der stärksten Athletin der Gegenwart Johanna Brumbach, sowie des stärksten Mannes der Welt Herrn Brumbach. 1000 Mark Prämie, wer denselben in seinen Miesen-Kraft Leistungen gleichkommt.

Auftreten des Kolossalmenichen und Ringkämpfers Herrn Charles Gleisner. 100 Mark Prämie, wer im Stande ist, denselben regelrecht zu werfen. Starke Herren können sich melden.

Entree: 1 Platz 50 Pfg. 2 Platz 30 Pfg. Kinder die Hälfte. Um gütigen Besuch bittet Hochachtungsvoll **Die Direction.**

Für Schmiedeberg und für die Umgebung

werden tüchtige u. solide Personen gesucht, welche einen grossen Bekanttenkreis besitzen (Provision event. festes Gehalt). Gefl. Offerten sub: „Einkommen“ an G.L. Daube & Co., Frankfurt a. M.

Hand-, Wand-, Tisch- und Hängelampen,

Laternen empfiehlt in reicher Auswahl

Adolf Just.

Taubsägeholz und Vorlagen empfiehlt Fr. Wulst's Nachfolger.

Hauslegen

u. Hauslegemaschine, Rauchtische Schirmständer, Garderoben-, Zeitungs-, Schlüsself-, Handtuch- und Briefhalter, Rauchservice, Schreibzeuge, Zigarettenkasten, Zigarrenabschneider etc. empfiehlt

Adolf Just.

Freische Oel- und Leinkuchen

erhielt wieder fund empfiehlt L. Schulze.

Hochfeiner Kaffee, Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund gegen Nachnahme

Ferd. Rahmstorf, Otensfen.

Eine Auswahl in musterfertigen

Stickereien,

als: Schuhe, Kissen, Landbrinquins, Träger u. Turngurts, musterfertige Stickereien zu Garderoben-, Schlüsself-, Handtuch- und Zeitungshalter, Congrestoff, so auch Congrestuch und Javadeden, Läufer, Baradehandtücher, Nachttaschen und die dazu passende Orientwalze, vorgezeichnete Brodbeutel, Klammerbüchsen, Stopfbentel, Reijeneessätze, Bierhentaschen, Tablettbuden, Wischtücher, Krugentasten, Mantelstententasten etc. empfiehlt

Adolf Just.

Frische geräuch.

Heringe

in bester englischer Marke hält bestens empfohlen

Carl Schudelt.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche unsere geliebte Schwester und Schwägerin,

Anna Schurig,

zur letzten Ruhe begleiteten und den Sarg so reich mit Blumen geschmückt, sowie dem Männer-Turnverein, ferner dem Herrn Diakonus für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen,

Schmiedeberg, Torgau, Berlin.

Redaktion, Druck u. Verlag v. M. A. Röbke, Bad Schmiedeberg.